



aber noch weit lebendiger waren als jetzt. Da hat also die Forschung noch bei uns anzusehen: die Herensagen liegen vor, vollständiger als je, nur die Herenprozesse müssen noch eingehender nach dieser Richtung untersucht werden; sie werden manches an den Tag bringen, was verborgen geblieben: die Anschauungsweise des betreffenden Jahrhunderts in Bezug auf Hexerei und Zauberei, die Kenntnis der alten Gebräuche, tieferes Durchdringen der auf das Heidentum zurückgehenden Sitten und Bräuche des Volkes. Daß aber unsere Ansichten über den damaligen Bildungsstand unserer höchsten Stände eben nicht glänzend sein werden, daß wir mit Mitleid auf Richter und Advokaten und selbst auf die Priester, die nur zu oft ihre Helfershelfer waren, werden herabschauen müssen, versteht sich von selbst.

Daneben gibt es noch manche andere Sagentreife: vom Werwolf, von Zwergen und Riesen, von Nixen und Elben, von Wodans wütender Jagd und dem wilden Heer, von feurigen Erscheinungen und schießenden Schlangen; unendlich viel Stoff ist in ihnen enthalten; nur müssen, wie es Herr Direktor R. Gredt in seiner Sagensammlung gethan und wie es die namhaftesten Forscher Deutschlands empfohlen, diese Sagen rein und treu wiedergegeben werden, so wie sie der Volksmund erzählt.

Ich weiß wohl, daß leider ein großer Teil unserer gebildeten Mitbürger achselzuckend auf alle diese Sagen herniederssehen; der eine sieht den Nutzen nicht ein, den sie für streng historische Forschung haben können, der andere befürchtet, es möchte durch die Auferweckung der Sage und die Deutung des Inhalts das Heidentum dem Volke wieder näher gerückt werden; fast keiner weiß den Wert der Sagen auch nur annähernd zu schätzen. Ja gewiß, es gibt manche Sagen, die vielleicht uralt sind und trotzdem selbst jetzt noch dem gewiegtesten Forscher, nachdem ein halbes Jahrhundert ernst und mühevoll gearbeitet worden, unverständlich bleiben; sollen wir deshalb alles und jedes verwerfen? Oder sollen wir, wie es bei uns nur zu häufig geschieht, die Existenz der einzelnen Sagen vielleicht gar leugnen wollen, weil wir auf unsere Frage nach dieser oder jener sagenhaften Begebenheit nicht gleich den rechten Bescheid erhalten? Wer das thun wollte, wäre entschieden auf dem Holzwege. Geht einmal hinaus auf das Land, fragt dort, wie es der Städter zu thun beliebt, mit hochfahrender Miene und lächelndem Munde, der schon zum Voraus zum Spotte bereit ist, nach der Sage, die an einem Orte sich knüpfe; auf hundert Fälle werdet ihr 99 Mal die Antwort erhalten: „Ich weiß nichts davon“. Denn der Landmann, und wäre er noch so einfältig, wird sich nicht dem Gespötte des vornehmen Stadtherrn und noch viel weniger dem seines eigenen Pfarrers aussetzen, wenn er nicht überzeugt ist, daß sein Zuhörer eben so fest wie er selbst an die Wahrheit dessen glaubt, was er erzählen will. Man muß mit der Sage und deren Erzähler, wie das luxemburger Sprichwort sagt, behutsam wie mit einer Braut umgehen; wer das nicht thut, wird entweder nichts erfahren oder der losere Landmann bindet ihm einfach einen Bären auf.

Ich habe eben gezeigt, wie sehr das Studium unserer Sagen für die Kenntnis der alten religiösen Anschauungen des Volkes, seiner Sitten und Bräuche, seines Lebens und Wirkens von Belang ist; es ist das nicht minder für die archäologische Seite un-